

„Die glücklichen Sklaven sind die erbittertsten Feinde der Freiheit.“

Maria v. Ebner-Eschenbach

Sollen die Schweizerinnen darüber abstimmen, ob sie das Stimmrecht haben wollen oder nicht?

In der Diskussion um die Frage des Frauenstimmrechts wird in letzter Zeit immer wieder, und vor allem von Gegnern des Frauenstimmrechts der Vorschlag gemacht, die Frauen selber über die Frage abstimmen zu lassen und Ihnen das Stimmrecht nur zu erteilen, wenn sie sich mehrheitlich dafür entscheiden. Und es wird uns Vertreterinnen des Frauenstimmrechts als Mangel an Mut ausgelegt, weil wir diesen Vorschlag mehrheitlich ablehnen. Welches sind die Ueberlegungen, die uns zu dieser Stellungnahme veranlassen?

Das Frauenstimmrecht wird, was vielleicht zum Teil auf seinen Namen, vor allem aber auf die Entstehungsgeschichte der demokratischen Einrichtungen überhaupt zurückzuführen ist, oft nur als Anspruch auf ein, den Frauen bisher vorenthaltenes Recht betrachtet, ein Standpunkt, der wenn auch nicht falsch, so doch sehr einseitig ist. Von mindestens gleicher Bedeutung ist nämlich die Auffassung vom Stimm- und Wahlrecht als einer bürgerlichen Pflicht, eine Bedeutung, die bei der heutigen Interresselosigkeit weiter Kreise unserer Aktivbürger den Staatsgeschäften gegenüber, eigentlich im Vordergrund stehen sollte. So betrachtet aber, ist der Gedanke einer Abstimmung unter den Frauen über die Einführung des Frauenstimmrechts unlogisch, und zwar deshalb, weil der Staat auf die Erfüllung der bürgerlichen Pflichten auf die Dauer nicht verzichten kann, ohne Schaden zu nehmen. So wenig man heute die Frauen darüber entscheiden lässt, ob sie prinzipiell Steuern zahlen oder ihre Kinder in die Schule schicken wollen oder nicht, so wenig kann es der demokratische Staat seinen Bürgern, seien es Männer oder Frauen, überlassen, ob sie vom Stimm- und Wahlrecht Gebrauch machen wollen oder nicht. Aus dieser richtigen Erkenntnis heraus hat man bei der seinerzeitigen Einführung des allgemeinen Stimm- und Wahlrechts der Männer diese auch nicht im einzelnen darüber abstimmen lassen, sondern hat es zur Grundlage der neuen liberaldemokratischen Verfassung gemacht. Auch damals gab es zahlreiche Bürger, die das Stimm- und Wahlrecht gar nicht begehrten, weil ihnen weder das Recht noch die Pflicht dieser neuen Einrichtung genügend bewusst waren. Nachdem die praktische Erfahrung sie über den Wert der demokratischen Einrichtungen belehrt hatte, hätten später wohl die wenigsten dieser Neinsager, auf ihre staatsbürgerlichen Rechte mehr freiwillig verzichtet.

Bei den Frauen wird die Erfahrung einmal ähnliches bewirken. Während nämlich heute die Männer darüber diskutieren, ob die Frauen dieser höchsten demokratischen Rechte würdig seien und wohl über die nötige politische Reife (woher sollte ihnen diese kommen? –) verfügen, sehen viele Frauen heute nur die Pflichten, die ihnen das Stimm- und Wahlrecht bringen würde. Es ist dies auch weiter nicht verwunderlich. Die Schweizerfrauen sind gewöhnt – und nicht zuletzt auf Grund der Erfahrungen der Kriegsjahre – dass der Staat, soweit er sich mit ihnen abgibt, ihnen hauptsächlich Pflichten und Lasten überbindet und sie vergegenwärtigen sich zu wenig, dass das Stimm- und Wahlrecht ihnen auch wichtige Rechte bringen soll. Wie rasch sich diese Einstellung der Frauen auf Grund praktischer Erfahrung ändert, dafür haben wir Beispiele in den nordischen Ländern. Wenige, wirtschaftlich und politisch geschulte Frauen haben sich vor der Einführung des Frauenstimmrechts bei Probeabstimmungen dafür ausgesprochen, bereits wenige Jahre nach der Einführung sprach sich aber der weitaus grösste Teil der Frauen für die Beibehaltung aus.

Wenn man schon Probeabstimmungen will, um die politische Reife der Frauen zu prüfen, dann sollte man dies zum mindesten anhand einer Gesetzesvorlage, wie Familienschutz oder Altersversicherung tun. Es ist nicht daran zu zweifeln, dass sehr viele Frauen von der Möglichkeit, sich zu einer für unser Volk so wichtigen Frage zu äussern, Gebrauch machen würden, auch wenn viele einzig aus dem Grund zu Hause blieben, weil sie dieses Spiel der Quasiabstimmungen verärgert.

Das Frauenstimmrecht ist heute ein Prüfstein demokratischer Ge- sinnung. Wer es ablehnt beweist, dass er die hohe Idee der Demokratie der Herrschaft durch das Volk, nicht begriffen hat, oder was noch schlimmer ist, an ihr zweifelt. Gewisse Uebertreibungen des Prinzips, sei es eine unvernünftige Häufung von Wahlen oder Abstimmungen über Fragen, die der Bürger nicht überblickt, haben dazu beigetragen, den Wert der Demokratie in den Augen eines Teils unserer Bürger zu verdunkeln und auch die verflossenen Kriegsjahre haben uns in dieser Hin- sicht nicht nur gut getan. Viele Bürger haben sich an den Gedanken gewöhnt, dass man bei uns auch ohne die Mitsprache und die Mitarbeit des Volkes, einfach durch behördliche Weisungen und Erlasse regieren kann. Aus dieser Gleichgültigkeit dem staatlichen Leben gegenüber, aus diesem bequemen aber gefährlichen Geführt- und Befürsorgtwerden ist heute ein Erwachen dringend nötig. Die furchtbaren Ermahnungen des letzten Krieges lehren mit aller Deutlichkeit, dass die Lauen und Unentschiedenen, Teile eines Volkes, die Wegbereiter der Diktatur, die Totengräber der Demokratie sind. Wer immer unter uns dies einsieht, muss sich heute nicht nur um eine Wiederbelebung des demokratischen Ideen- gutes bei den Männern kümmern, sondern muss sich auch dafür einsetzen, dass die Frauen zu aktiven Mitkämpferinnen um dieses höchste Gut unseres Volkes, unserer Kultur werden. Die Garantie für den Bestand

unserer Demokratie liegt im Charakter, in den Bürgertugenden jedes einzelnen Mannes, jeder einzelnen Frau. Höchste Bürgertugend in einer Demokratie aber ist das Verantwortungsbewusstsein den öffentlichen Fragen gegenüber. ist das Streben und Sich-Mühen um die Förderung des Wohles aller Bürger. Hier auch in Zukunft aus Bequemlichkeit oder Denkfaulheit auf die positiven Kräfte der Frau verzichten zu wollen wäre gleichbedeutend, wie wenn man im Kriegsfall die Hälfte der Mannschaft heimschicken wollte, weil sie noch nicht genügend eingeübt ist.

Das Problem ist also nicht: wünschen die Frauen das Stimmrecht, sondern: Frauenstimmrecht ja, aber verbunden mit intensiver staatsbürgerlicher Schulung für Mann und Frau!

Hulda Autenrieth

Gedanken eines Mitgliedes über die Flugblattaktion anlässlich der Eidg. Familienschutz-Abstimmung v. 24./25. Nov.

Ich soll Ihnen etwas über unsere Flugblattaktion erzählen? – Nun gut, so will ich auch gleich eingestehen, dass mir die ganze Angelegenheit anfänglich nicht ganz geheuer, ja sogar etwas „suffragettenmässig“ vorkam und als ich am Abstimmungstag mit meiner Kollegin über das knirschende Kies des Schulhausplatzes dem Wahllokal zuschritt, hätte ich wirklich am liebsten wieder den Rückzug geblasen. Und doch, die Neuigkeit der Aufgabe reizte, es stach mich die Neugierde einmal das nähere Drum und Dran einer Abstimmung selbst zu erleben, denn ich bin ja „nur“ eine Frau und habe doch noch nie eine Wahlurne gesehen. Der letzte Rest an Hemmungen verschwand und frisch ging's ans Werk. Schon hatte meine Kollegin die ersten Flugblätter an den Mann gebracht, die Sache kam in Fluss und bald teilten wir unsere gelben Zettel aus, links und rechts, als ob wir unser ganzes Leben nichts anderes getan hätten.

Die ganze Stimmung dort vor dem schwach beleuchteten Wahllokal bei der nahen Kirche schien uns so feierlich. Mit welchem Ernst schritten unsere Stimmbürger zur Urne! Vielleicht haben sie mit demselben

Zu jeder Zeit – für jeden Anlass

TAXI TANNER & NAEF

Taxameterbetrieb Winterthurerstrasse 22

beim Rigiplatz Telephon 28 44 33